

[Ebook free] Rhizom (Internationaler Merve Diskurs)

Rhizom (Internationaler Merve Diskurs)

Von Gilles Deleuze, Félix Guattari
ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #86738 in BcherVerffentlicht am: 1977-04-01Abmessungen: 6.73 x .24b x 4.72l, Einband: Taschenbuch65 Seiten | File size: 36.Mb

Von Gilles Deleuze, Flix Guattari : Rhizom (Internationaler Merve Diskurs) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Rhizom (Internationaler Merve Diskurs):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen3 von 7 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.
Rezension: Gilles Deleuze, Flix Guattari - RhizomVon Rdiger BlaschkeAm Thema Rhizom war ich interessiert als einer Alternative zu Rudolf Carnaps Bild des Eisenbahnnetzes fr ein Beziehungsnetz in Der logische Aufbau der Welt, das motiviert ist durch Carnaps Auffassung, dass die Wissenschaft Beziehungsaussagen macht. Gilles Deleuze und Flix Guattari gelten (zumindest auf dem europäischen Kontinent) als Philosophen, aber ihre hier gezeigte Art zu

philosophieren würde Carnap vermutlich ablehnen, da ihr die Strenge fehlt. Während Carnap, motiviert durch die Fortschritte der formalen Logik um 1900, auf eine strengere Art des Philosophierens hin arbeitete, geht die Neuerung Deleuzes und Guattaris, motiviert durch das Aufbegehren der 68-Bewegung, in die Gegenrichtung. Auf der Rückseite des Buches *Rhizom* steht die Aufforderung: Findet die Stellen dieses Buches, mit denen ihr etwas anfangen könnt. Normalerweise geht es philosophischen Autoren darum, ein kohärentes Ganzes vorzustellen, aus dem man keine größeren Teile weglassen kann. Ohne die Architektur des Texts zu streifen, aber das gilt hier nicht mehr: Wir lesen und schreiben nicht mehr in der herkömmlichen Weise. Es gibt keinen Tod des Buches, sondern eine neue Art des Lesens. In einem Buch gibt es nichts zu verstehen, aber viel, mit dem man etwas anfangen kann. Da es Poesiealben und Aphorismensammlungen schon seit Ingerem gibt, erscheint dieser Ansatz nicht neu nur das man mit dem Gelesenen etwas anfangen soll, ohne es verstanden zu haben. Aber vielleicht ist eine Art Mythos gemeint, den man jeweils neu deuten muss, um daraus in der gegebenen Situation einen Nutzen zu ziehen. Das wäre Platonismus im pejorativen Sinne. Ein Mythos ist philosophisch voraussetzungslos, aber hier lesen wir: Ein Buch muss mit etwas anderem eine Maschine bilden, es muss ein kleines Werkzeug für ein Auen sein. Die Maschinenmetapher ist eine Anknüpfung an den zuvor erschienenen *Anti-dipus*, der sich gegen einen engherzigen Freudianismus richtet, und die ausdrückliche Erwähnung eines Auen scheint auf ein anders Gespenst hinzuweisen: die idealistische Verleugnung der Existenz einer Auenwelt. Der Begriff des Werkzeugs weist darauf hin, dass es nach Marx'scher Auffassung in der Philosophie nicht darum geht, die Welt zu erklären, sondern sie zu verändern. Wir lesen nämlich weiter: Keine Repräsentation der Welt, auch keine Welt als Bedeutungsstruktur. Aber wenn wir uns die Regelungstechnik oder Kybernetik anschauen, brauchen wir eine Repräsentation der Welt, die uns gestattet, auf der Grundlage aktueller Erfahrungen sachgemäße Entscheidungen zu treffen. Und eine Bedeutungsstruktur brauchen wir, wenn wir auch auf fiktive Bedeutungen verzichten können. Dazu gehört es auch, Erscheinungen nicht mit sachfremden Assoziationen aufzuladen, insbesondere nicht Wahrheitsfragen mit Machtfragen zu vermengen. Gerade das hat schon um 1900 Eduard Bernstein am marxistischen Sozialismus kritisiert aber nur mit kurzlebigen Erfolg. Das Buch ist kein Wurzel-Baum, sondern Teil eines Rhizoms, Plateau eines Rhizoms für den Leser, zu dem es passt. Die Kombination Wurzel-Baum weist darauf hin, dass die Autoren es nicht einmal fertigbringen, adäquat zu verarbeiten, dass es bei einem Baum eine Verzweigung nach oben, in den Stämmen, und eine nach unten, in den Wurzeln, gibt. Das Bild des Rhizoms ist der Botanik entnommen: das ist dort ein unter- oder oberhalb der Erdoberfläche waagrecht wachsendes Sprossachsensystem, das Blätter und Wurzeln ausbilden kann und von dem nach einer Teilung beide Teile weiterwachsen; außerdem kann ein Rhizom verdickte Teile enthalten. Der philosophische Begriff des Rhizoms ist nach Deleuze und Guattari gekennzeichnet durch die folgenden Prinzipien: 1. Prinzip der Konnexion (zwischen Punkten) 2. Prinzip der Heterogenität 3. Prinzip der Vielheit 4. Prinzip des asignifikanten Bruchs 5. Prinzip der Kartographie 6. Prinzip der Dekalkomanie (künstlerische Form des Farbabzugs) Ein Eisenbahnnetz mit Gleisverbindungen zwischen Bahnhöfen in der Technik unterscheidet sich strukturell nicht von einem System von Höhlen und Verbindungsgängen in der Biologie. Und Nelson Goodman vergleicht in einer Besprechung des logischen Aufbaus wissenschaftlicher Theorien mit Landkarten. Mit Rhizom machen ist aber auch eine Art symbiotischer Verhaltensstruktur gemeint. Der von Carnap verwendete Begriff der Einheitswissenschaft könnte so aufgefasst werden als ein System zwar miteinander kommunizierender, aber heterogener Wissenschaften, dessen innere Einheit eine funktionale und nicht zwingend eine methodische ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Monopolstellung der empirischen Wissenschaften fragwürdig, und eine angemessene Behandlung der normativen und Ingenieurwissenschaften als rationale Unternehmungen erscheint angezeigt. Für mich ist kein Vorteil dieses Bilds gegenüber Bildern der bürgerlichen Wissenschaft erkennbar, die sich auf die Allgemeine Systemtheorie Ludwig von Bertalanffys, kombiniert mit Synergieerwägungen, erkennenbar. Da ich die Entwicklungspsychologie von Jean Piaget und die Theorie der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg dem Freudianismus vorziehe, betrachte ich den Anhang über Kapitalismus und Schizophrenie und die daran anknüpfenden Teile von *Rhizom* als entbehrlich. Ich habe die Stellen darin gefunden, mit denen ich etwas anfangen kann. Und in der Kennzeichnung des philosophischen Rhizombegriffs habe ich etwas gefunden, das mit Teilen meiner bisherigen Ansichten eine Maschine bildet, ein kleines Werkzeug für ein Auen, das sich allerdings von dem Auen, das die Autoren zu sehen schienen, deutlich unterscheidet. Wuppertal, den 05.10.2015 Dr. Rüdiger Blaschke 6 von 10

Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kluges Gekicher Von Grutzpalk Wie Teenagern, denen aufleuchtet, dass ihre Eltern Geschlechtsverkehr gehabt haben müssen, prusten Guattari und Deleuze über ihre Erkenntnis der Vielheit (multiplicité). Dass sich die nicht hierarchisch darstellen lässt, sondern als flüchtige Karte oder Wurzelwerk (Rhizom) macht sie richtiggehend high. Dabei schritten sie allerdings m.E. das Kind mit dem Bade aus. Dass die Wirklichkeit mannigfaltig ist und Taxonomien nur krampfhaft Bemühungen des durch berflügelten Verwirrten um Ordnung darstellen, ist ja nicht wirklich neu. Dennoch ist der Unterschied zwischen Wissenschaft und Magie doch gerade der, dass erstere einteilt, wo letztere vermengt. Das Wort "Scienza" hat nicht umsonst die gleiche Wortwurzel wie der Scheitel: es geht bei ihr um Trennung und Unterscheidung. Magie ist demgegenüber die Anerkennung, dass alles mit allem zusammenhängen kann. Dennoch ist die Lehre vom Rhizom keine Zulassung des Magischen in die Welt des Wissenschaftlichen durch die Hintertr. Am Beispiel des "wuchernden, nomadisierenden Jargons" der Mathematik (38) zeigen die beiden Autoren, dass das Meandernde, sich aufeinander Beziehende auch in der Wissenschaft seinen Platz

haben muss. Vielleicht lernt man man ehesten von dem Text Toleranz in der Wissenschaft. 16 von 21 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Interessante Theorie, komplexe Materie. Von TPEDefinition: Rhizom [gr.] (Wurzelstock, Erdspro) unterirdisch oder dicht unter der Bodenoberflche waagrecht oder senkrecht wachsende, Nhrstoffe speichernde (jedoch nicht zur Assimilation befähigte), ausdauernde Sprossachse vieler Stauden. Rhizome wachsen an der Spitze unbegrenzt weiter, die lteren Teile sterben allmählich ab. Als Rhizom bezeichnen Deleuze und Guattari in der Philosophie ein Modell fr eine mimetisch-sthetische Praxis, bei der die Metapher des Wurzelstocks das hierarchische und ramifizierende (verzweigende) Denken ersetzt, das Deleuze und Guattari kritisieren. Im Buch bertragen die Autoren das ursprnglich botanische auf ein neues Denkmodell, dessen Notwendigkeit aus der Aussage resultiert, es genge nicht lnger das Multiple auszudrcken, man msse es machen. Die Autoren erlutern in sechs Punkten, wie dieses Denkmodell umzusetzen ist, wobei die botanischen Parallelen stndige Begleiter sind. Und somit ist dieses Buch nicht als Lebensratgeber oder ToDo-Anleitung zu verstehen, sondern als Denkanstoss. Typographisch gesehen ist dieses Buch absolut affrs, Inhaltlich gesehen kann es eine Bereicherung sein. Interessante Theorie, komplexe Materie.

Produktbeschreibung Broschierte Ausgabe, copyright 1977 (inzwischen ein Nachdruck), Merve Verlag, 63 Seiten.

Kurzbeschreibung Ihr habt die Wahl zwischen einem letzten Abschied von der Psychoanalyse, einem rosa Panther, der Geschichte Amerikas, einigen Ameisen, einem Modell, das sowohl dem Strukturalismus wie der generativen Grammatik entwischt, einer Guerillatheorie, einer Orchidee usw. (Roger Pol Droit, Le Monde)